Wirklich saß auch schon das Mütterchen wieder an seiner gewohnten Stelle.

Als aber die Magd mit freudeglühenden Wangen sich ihr näherte, um ihr die Hälfte ihres unerwarteten Besitzes anzubieten, verwandelte sich die Alte plötzlich in eine schlanke liebreizende Frauengestalt. Ein blitzendes Diadem von Edelsteinen glänzte um die Stirne, die mit dem Schnee wetteiferte, während eine Fülle goldheller Locken den alabasternen Nacken umringelte und ein Kleid, das aus den zartesten Morgenwölkchen gewoben zu sein schien, ihre anmuthigen Glieder umfloß.

Du frommes Mädchen, sprach mit huldvollem Lächeln die Verklärte, behalte, was der Unverstand Dir zugeworfen, und benütze es mit Klugheit und Mäßigung. Es läge in meiner Macht, Dich mit größeren Schätzen zu überhäufen, als Du erhalten hast, aber mehr geben heißt oft weniger geben. Bleibe fromm und tugendhaft, wie Du bist, und Dein Eigenthum wird gedeihen und Dir frommen. Gedenke der Beschützerin dieses Baumes und erinnere Dich bei dem Anblicke desselben noch oft dessen, was sie Dir gesagt. Nach diesen Worten zerfloß die liebliche Erscheinung vor den Augen des Mädchens, das vor ihr auf die Kniee gesunken war, in immer leichtere Nebel, bis sie endlich seinen Augen gänzlich entschwand.

Von einem Meere von Gefühlen die Brust durchwogt, eilte hierauf die Magd mit ihrem Schatze nach Hause, und erzählte in freudiger Lebhaftigkeit der ganzen Dorfschaft das Vorgefallene. Jeder gönnte ihr von Herzen das Glück, das ihr zu Theil geworden; nur ihr geiziger Dienstherr ärgerte sich dergestalt darüber, daß er bald darauf vor Galle starb.

In kurzer Zeit heirathete die Magd ihren schmachtenden Verehrer, und oft noch saßen Beide und später auch noch mehrere mit ihnen unter dieser Föhre, und gedachten in dankbarer Erinnerung des gütigen Wesens, das der Gründer ihres Lebensglückes geworden.

Dieses, Herr, ist die Geschichte von dieser Föhre, die mir, da ich noch ein Kind war, mein Vater mittheilte, der sie von seinem Großvater gehört hatte. Der Baum aber ist noch heutzutage als die verzauberte Föhre im Marchfelde bekannt.

So sprach der Landmann, erhob sich sodann und ging, mich noch freundlich zum Abschiede grüßend, seine Straße weiter, ich aber ließ meine Blicke noch lange in den grünen dichten Nadeln der Föhre schweifen, und die märchenhaften Gestalten der jungen Magd, des geizigen Bauers und der Driade des Baumes als altes Mütterchen an meinem geistigen Auge vorüberwallen.

Mainsagen.

Von A. Fries.

Das Fladenkreuz bei Wenkheim.

Zur Zeit, da die Ritter Hund auf ihrer Burg zu Wenkheim in Glanz und Herrlichkeit hausten, ging es im Ort selbst oft lustiger und lebhafter zu, als heut zu Tage der Fall ist. Ritter und Herren zogen bei den weitumgehrten Burgherren aus und ein; reiche Handelsleute boten ihre Waaren feil; Geistliche aus den vielen benachbarten Klöstern gingen ab und zu; da gab es alle Tage was Neues zu hören und zu sehen. Am Lustigsten aber ging es am Osterdienstag zu. Alt und Jung in Dorf und Umgegend freute sich darauf das ganze Jahr durch, denn an diesem Tage fand das „Fladenreiten" statt.

Die Festlichkeit des Fladenreitens bestand in einer scherzhaften Nachahmung der Turniere*). Die Waffen, die dabei gebraucht wurden, waren lange Bohnenstangen, und das Ziel, um das die Theilnehmer sich mühten, ein Fladen von der Größe eines Pflugrades. Dieser Fladen war, auch abgesehen von seiner Größe, ein wahres Kunstwerk von Bäckerei; denn er mußte oben und unten mit Käse und Süßigkeiten belegt sein und demnach auf beiden Seiten den Glanz einer goldgelben Scheibe haben. Kein Bäcker in der Gegend verstand ihn zu backen;

*) Dies ist die Ansicht eines Erzählers. Es könnte jedoch auch ein uraltes heidnisches Fest zur Feier der Frühlingsgöttin Ostara darunter verborgen sein.

nur bei den Besitzern der neuen Mühle unterhalb des Orts erbte sich das Geheimniß der Verfertigung von Kind zu Kind fort.

Am Tage des Festes sammelten sich die Theilnehmer am Wettrennen, die oft weit aus dem Gau herkamen, auf dem Burghof und zogen dann mit Sträußen und Flittern geziert, unter Trompeten- und Paukenschall durchs Dorf hinab auf die Hofwiese. Hier stellten sie sich nach dem Loos in Reih' und Glied und ritten dann, nachdem der Fladen aufgesteckt und ein Zeichen mit der Trompete gegeben war, so schnell sie vermochten, hinab zur neuen Mühle, schwenkten da und sprengten dann wieder gegen das Dorf hinauf, wo das Ziel dem Vollmond gleich den Reitern entgegenleuchtete. Wer bei der Wiederkehr den Fladen mit der Stange durchstach, bekam diesen zum Dank und wurde zum Fladenkönig ausgerufen. Nachher ging der Zug durchs Dorf zurück, hielt aber an jedem Judenhause an, um eine Geldabgabe zu erheben. Diese ward dann dazu verwendet, einen Theil der Zeche zu bezahlen.

Diese Festlichkeit endete einst sehr blutig. Einer der Theilnehmer beschuldigte nämlich seinen Freund, mit dem er in Fried' und Freud' zum Feste geritten war, dieser habe, als er schon nahe daran war, den Fladen zu durchstechen, ihm durch List sein Pferd zum Sturz und ihn dadurch um den Dank gebracht. Vom Wortwechsel kam es zu Faustschlägen und von diesen zu den Messern. Ehe es die Anwesenden verhindern konnten, lagen zwei Jünglinge, die sonst die besten Freunde zusammen waren, verblutend auf der Erde da. Die Stelle, wo dies geschah, hat der fromme Sinn der alten Zeit durch ein einfaches Steinkreuz bezeichnet, das bis auf den heutigen Tag das „Fladenkreuz" genannt wird, weil der Streit des Osterfladens wegen entbrannt war.

Das Rappenkreuz bei Miltenberg.

Ein vornehmer Herr in Miltenberg wollte einst auf die Reise sich begeben und ritt früh vor Tage auf seinem treuen Rosse, einem Rappen, von Hause weg. Allein Todfeinde von ihm hatten erfahren, daß er fortreise und wollten diese Gelegenheit zu seinem Verderben benutzen. Sie lauerten daher auf ihn nahe bei der Stelle, zwischen Miltenberg und Kleinheubach, wo der untergegangene Ort Wachhausen gestanden, fielen ihn an und brachten ihn um's Leben. Sie wollten sich auch des Rappen bemächtigen. Der schlug aber vorn und hinten aus, rannte wie Blitz und Wetter wieder nach Hause und blieb vor dem Stalle stehen. Aus diesem Umstande erkannten die Angehörigen des vornehmen Herrn, daß diesem ein Unglück müsse zugestoßen sein. Sie forschten überall nach, aber ohne eine Spur zu entdecken, die auf das Schicksal des Verschwundenen führen konnte. Den Rappen aber behielt man, immer noch hoffend, sein Herr könne wiederkehren und sich seines treuen Thieres freuen, in guter Pflege. Jedoch vergeblich! Jahre an Jahre verstrichen und von dem Verschwundenen ward nichts mehr gehört.

Schon schien das Hoffnungsreis in dieser Sache ganz verdorrt, da trat der Stallknecht, der den Rappen zu warten hatte, einst vor seinen Herrn und sprach: ich kann nicht länger mehr verschweigen, was ich an unserm alten Rappen schon seit Jahren bemerkt habe, und gestern wieder sah. Jedesmal nämlich, wenn ich mit ihm nach Heubach reite, oder ihn auf die Wiesen dort zur Weide bringe, hält er an der Stelle, wo der Weg nach Rüdenau abführt, stille, nüstert auf dem Boden am Wegrande umher, scharrt dann mit dem Hufe und ist nur mit Mühe wegzubringen.

Ich habe anfangs nichts sonderliches darin gesehen; aber weil das Thier jedesmal es so macht, so ist mir der Gedanke gekommen, ob dies nicht die Stelle sein möchte, wo unser lieber alter Herr verunglückt ist.

Der junge Herr ließ sogleich die angezeigte Stelle untersuchen. Da fand man, nach kurzem Umwühlen des Bodens wenige Schuh tief unter der Oberfläche die vermoderten Ueberreste eines Mannes. Aus Ueberbleibseln der Kleidung und Resten der Stiefel, den Sporen und anderen Kennzeichen ergab sich auf's deutlichste, daß dies die Leiche des vornehmen Herrn sei, der hier gemordet und von den Thätern im leichten Sandboden eilend verscharrt worden war.

Auf der Stelle errichtete man zum Andenken ein Kreuz, das noch heute, weil der treue Rappe hier auf die Spur des verlornen Herrn geleitet, das Rappenkreuz heißt.